

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,50 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postfachkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Heimwehrdämmerung.

Fortanschreitende Auflösung. — Gründet Seipel eine neue Partei?

Wien, 8. Januar.

Das „Neue Wiener Extrablatt“, das Blatt des Landbundes, bringt in größter Aufmachung die Nachricht, daß Dr. Seipel die Absicht habe, die Christlichsozialen Partei lassen zu lassen und an deren Stelle eine „Staatspartei der Stände“ zu gründen. Das Blatt erklärt: Die Silvesterrede Dr. Seipels enthielt einen bemerkenswerten Abschnitt über die Notwendigkeit einer Reform der Christlichsozialen Partei. Auf Grund zuverlässiger Informationen können wir mitteilen, daß Dr. Seipel den Plan hat, eine Staatspartei der Stände zu gründen, die an Stelle der Christlichsozialen Partei eine neue Einheitsliste für die kommenden Wahlen darstellen soll. In diesem Zusammenhang erscheint auch die Rede, die Dr. Seipel in Klagenfurt gehalten hat, in einem neuen Licht. Dr. Seipel sprach von der Möglichkeit, daß sich der Heimatklub über seine Stellung bei den künftigen Wahlen ins klare kommen müsse und daß er vielleicht gezwungen sein werde, eine eigene Partei zu bilden.

Die Silvesterrede Dr. Seipels hat auch auf großdeutscher Seite ein lebhaftes Echo gefunden. Am Dienstag fand ein außerordentliches Kreisparteitag der Großdeutschen Volkspartei für den Wahlkreis Wien statt, auf dem u. a. der Obmann dieser Partei, Dr. Wotawa, das Wort ergriff. Er erklärte, die Großdeutsche Partei stelle sich festhinter die Regierung Schöber und werde sie gegen „Erschütterungsversuche, von welcher Seite sie immer kommen mögen, schützen“.

Der frühere Bundeskanzler Prälat Ignaz Seipel befaßt sich wieder öffentlich. Er hat mit einem Vortrag in Luxemburg angefangen, wo sich die Witwe des letzten Kaisers von Österreich, Frau Maria Theresia von Habsburg-Bourbon, aufhält. Seipel hat einem sofort aufgetretenen Verdacht die Erklärung entgegengesetzt, daß er „Ihre Majestät“ — so spricht der ehemalige Kanzler der Republik — nicht besucht habe, und zwar deshalb nicht, weil im Nationalrat Parteigenossen von ihm die Rückgabe des enteigneten Habsburger Besitzes „angeregt“ haben und er nicht den Anschein erwecken wolle, daß man darüber mit der Hauptinteressenlerin verhandelt.

Saum war er wieder in Wien, als er schon gegen die Parole loszog, das Land brauche vor allem Ruhe; im gleichen Atemzug predigte dieser Priester der Liebe, jetzt müsse der Kampf erst recht aufgenommen werden.

Über am vergangenen Sonntag hat die Parteiführung des Landbundes den Trennungstrieb gegen die Heimwehrtascheln gezogen und den Willen der Bauern verhöhnt, an der Demofratie festzuhalten und jede Gewaltanwendung zu verwerfen.

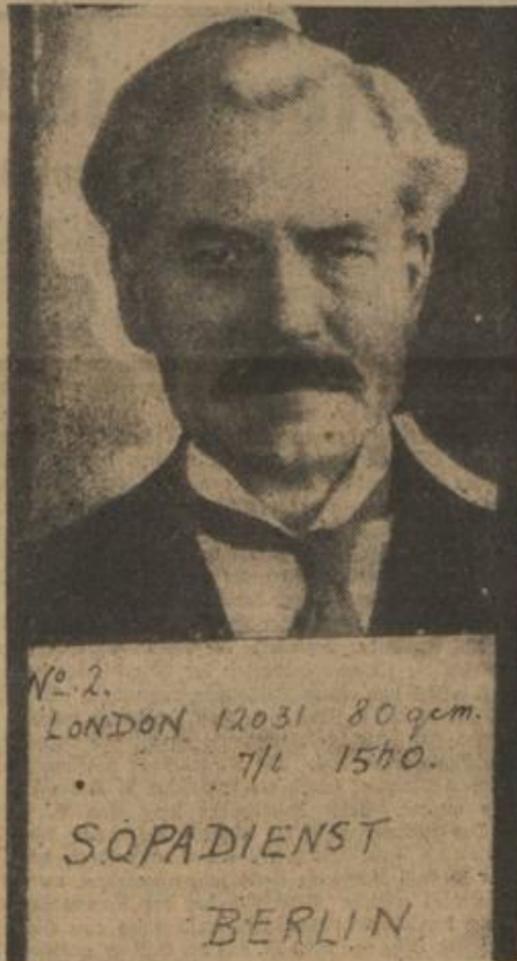
Am gleichen Tage hat der populäre christlichsoziale Arbeiterführer, Abgeordneter und Gemeinderat Kunz in der „Kontrollversammlung des Freiheitsbundes“ daran erinnert, daß man vor einigen Wochen rief, Kunschak dürfe in Wien nicht mehr reden. Die „Bolschewisten“, als welche man die Wiener Sozialdemokraten (sowie den Beseren reichsdeutscher Blätter hinstellt, haben niemals ein solches drohendes Redeverbot ausgesprochen — das tat vielmehr ein Heimwehrtprofessor Otte. Mit vielen anderen Heimwehrtführern ist auch Otte längst ausgeschloffen worden, teils wegen Unehrerblichkeit gegen die Päpste, teils wegen Unbedeutung von Unterschlagungen gewisser Vorstandsstellen usw. Die „Arbeiter-Zeitung“ hat jenen ganze Artikelreihen darüber veröffentlicht. Kunschak aber hat in der gleichen Rede erklärt, wenn man sich gegen die (christlichsozialen) Arbeiter wende, werde man auf Granit stoßen. Bange machen gelte nicht. Vom Wiener Heimatbund sagte er:

„Das stolze Heer, das ausgezogen ist, um zu diffamieren, und das ich gleich als das bezeichne habe, was sie sind — als Marokkure —, geht in Gestalt auseinander.“

Zu den entsprechenden Erscheinungen in den Bundesländern kommt jetzt auch eine Gärung im Wehrbund, der christlichsozialen Gegenorganisation gegen die freie Soldatengewerkschaft des Militärverbandes. Die Offiziere fühlen sich durch das Vorgehen einzelner maßgebender Wehrtünder verletzt, was Anlaß war, daß sich vor einiger Zeit aus einer Wehrtünderversammlung familiäre anwesenden Offiziere demonstrativ entfernten.

Der Wehrbund hat daraufhin ein Flugblatt herausgegeben mit der Überschrift: „Ein Wort an die Offiziere“, in welchem er an die Worte des Reichskanzlers Baugoin erinnert, der gesagt hat, daß der Wehrbund der Gesundheitsbazillus im Bundesheer sei.

Bilder vom Draht.



Am Dienstag nachmittags wurde die öffentliche Bildtelegraphie zwischen London und Berlin eröffnet. Der deutsche Reichspostminister Dr. Schädel und der englische Generalpostmeister Lees-Smith tauschten ihre Bilder mit Begrüßungen aus. Dann ergoß sich auf dem Bildrohr ein Strom von Pressebildern hinüber und herüber. In London mußte bei dem starken Andrang die

Weiter heißt es, daß der Großteil der Offiziere, von denen zirka 600 im Wehrbund eingeschrieben sind, nach ziemlich authentischen Mitteilungen infolge eines Beschlusses des neugegründeten Heeresoffiziersverbandes mit Januar 1930 aus dem Wehrbund austreten oder höchstens darin als Förderer, Ehrenmitglieder, unterstützende Mitglieder und dergleichen verbleiben wolle.

Untersuchung gegen Schutzbundkommandant eingeleitet.

Nach den Vorfällen in St. Lorenzen wurde der Kommandant des republikanischen Schutzbundes, Wilhelm Rosauer, mehrere Wochen lang in Untersuchungshaft gehalten. Rosauer wurde von dem Zimmermeister Schädl in Bruck beschuldigt, daß er mit einer Pistole auf ihn geschossen und ihn am Unterschenkel verletzt habe. Obwohl schon die erste gerichtliche Untersuchung ergab, daß die Verletzung keine Schutzwunde war, wurde Rosauer verhaftet, weil einige Heimwehrtler die Behauptung des Schädl „bestätigten“. Immer wieder erklärte Rosauer, daß er gar keine Waffe bei sich gehabt habe und daß er von Schädl zu weit entfernt gewesen sei, als daß er ihm die Verletzung hätte zufügen können.

Am Verlauf der Untersuchung wurde diese Verantwortung als richtig erwiesen und auch die Belastungszu... konnten bei der



Reihenfolge der zu verkehrenden Bilder ausgelegt werden. Als erstes der ersten kam das Bildnis MacDonalds (links) zur Verlebung, das der Korrespondent des „Soz. Pressebüros“ an sein Berliner Bureau (Sopadienst) richtete.

Zwischen dem Tageblatt der Labour Party, dem „Daily Herald“ und dem „Vorwärts“ wurden die Bilder der Chefredakteure ausgetauscht. Unser Bild rechts zeigt den Herausgeber (Editor) des „Daily Herald“, William Bellor, wie der Bildtelegraph es uns in der Nacht zum Mittwoch übermittelte. Die Klarheit der Wiedergabe zeigt den enormen technischen Fortschritt, den die Bildtelegraphie in den letzten Jahren gemacht hat.

mehrmaligen Gegenüberstellung ihre Beschuldigung nicht aufrechterhalten. Nun hat das Kreisgericht Leoben auf Antrag der Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen Rosauer eingestellt.

Bergebliche Attentätersuche.

Nur die französische Polizei nimmt weiter fest.

Genf, 8. Januar. (Eigenbericht.) Das Attentatsgerede ist in nichts zerronnen. Auch der Teil der Presse, der sich besonders eifrig mit den phantasiereichen Schilderungen der italienischen Zeitungen über das „Hauptnetz der antichristlichen Verschwörer“ beschäftigte, muß jetzt zurücktreten. Weber in Paris noch in Genf konnte eine Spur von Attentatsplänen gegen Personen, die an der nächsten Völkervereinigung teilnehmen, entdeckt werden.

Paris, 8. Januar. (Eigenbericht.) Die Untersuchung des angeblichen Attentatskomplotts in Frankreich hat am Dienstag zu der Verhaftung des Italiensers Chabini in Marseille geführt, ohne daß jedoch der Grund zu dieser Maßnahme bekannt geworden ist. Eine Hausdurchsuchung bei einem gewissen Locatelli in Marseille ist ergebnislos verlaufen. Der Verdächtige hat übrigens die Stadt verlassen.

Kommunistische „Arbeit“.

Die Krawalle in der Stadtverordnetenversammlung.

Die Krawalle, die die Kommunisten gestern Abend in der Berliner Stadtverordnetenversammlung ausführten, sind nicht von ungefähr. Sie sind keine „spontane“ Rumpelung der Empörung einer vorgewaltigen, ungerecht behandelten Fraktion, sie sind vielmehr die raffiniert ausgeklügelte, vorher festgelegte Aktion einer Partei, die sich Arbeiterpartei nennt und vorgibt, ganz allein im Rathause Arbeiterinteressen zu vertreten.

Die unheilvolle Wirksamkeit der Kommunisten hat ihre Vorgeschichte. In der alten Stadtverordnetenversammlung war die kommunistische Fraktion innerlich zerfallen. Sie hatte Stalin-Treue, rechte und linke Oppositionelle in ihren Reihen; daß das in der Öffentlichkeit nicht gar zu arg in die Erscheinung trat, war wohl auf die räumliche Nähe der KPD-Zentrale zurückzuführen. Aber der innere Zerfall lähmte die Aktionsfähigkeit — soweit wenigstens das äußerliche Auftreten, genauer gesagt, das Krawallmachen in Frage kam. Herr Lange-Neufuß, der hier die unbeschnittene Führung hatte, fühlte sich nicht ganz sicher: Er hatte zwar 42 Mann hinter sich, aber auf die war kein Verlaß. Vor allem konnte er mit ihnen nicht umspringen wie er und die Zentrale es wollten. Bei der Auswahl der neuen Fraktionsmitglieder ist dem ja denn auch in so weitgehendem Maße Rechnung getragen worden, daß nur noch sieben alte wiederkehrten. Herr Lange war ganz offensichtlich der Hausmacht und der Kumpel der Zentrale, aber er stand bei der Arbeit ohne Hilfe da. Das ist jetzt in der neuen Fraktion anders geworden. Man hat nun wahrhaft zentralergebene Elemente aufgestellt, die man noch dazu aus den jüngsten Mitgliedern nahm. Man hat dem Lange in Herrn Pieck und dem früher deutschnationalen Handlungsgehilfen Caspar in Stimmen und Gewissen gleich robuste Genossen an die Seite gestellt und so eine Führerorganisation geschaffen, die auf Gehet und Verderb kommunistische Zentralenpolitik macht.

Die wirkt sich natürlich nur in der Massenfabrikation von Anträgen und Anfragen aus und — was die Hauptsache ist — im Krawallmachen mit dem Hintergedanken, die Arbeiten des Stadtparlamentes unmöglich zu machen. In dieser Hinsicht leistet das Trioletum Pieck, Lange, Caspar Außerordentliches, sie sind unbelästigte Gefolgschaft bei ihrer Fraktion, die nur noch vorn auf die Führerbank achtet, um bei dem geringsten Signal mitzugehen, mitzutoben. Herr Lange insbesondere ist der agent provocateur, der in seiner nur pathologisch zu erklärenden Gemütskrankheit jeden, aber auch jeden Anlaß benützt, um gemeinste Schimpfworte gegen einzelne Stadtverordnete und ganze Fraktionen zu schleudern, um dem Vorsteher die Handhabung der Geschäfte oder die Geschäftsordnung überhaupt zu bestreiten, um jedenfalls seinen politischen Auftraggebern auf alle Fälle seine Befähigung für den Posten zu beweisen. Das ist ihm bisher restlos gelungen, daß diese seine Tätigkeit allerdings völlig unproduktiv ist und die Arbeiterschaft Berlins auch nicht einen Schritt weiter bringt, das klammert weder Herr Lange noch seine Partei.

Bekannt hat die Stadtverordnetenversammlung auch wieder alle Arbeiten zum besten für die Gewerbetoten liegen lassen müssen, selbst die bereits in den Ausschüssen behandelten Gewerbesteuerverordnungen konnten nicht erledigt werden, weil die Kommunisten es vorgezogen, Krawal zu machen und die Sitzung damit sprengen.

Es muß denjenigen Berliner Wählern, die am 17. November den Kommunisten die Stimme gaben, jetzt wo ihre Erklärten praktische Arbeit leisten müßten, immer wieder gesagt werden, wenn sie gewählt haben!

Ein Wahllistenräuber verhaftet.

Auf der Suche nach den kommunistischen Revolverhelden

In der Silbsternacht wurde in der Wiesenstraße in Moabit der Parteigenosse Ernst Sube von kommunistischen Kowboys überfallen und niedergeschossen. Sube, der tagelang in größter Lebensgefahr schwebte, befindet sich jetzt im Moabiter Krankenhaus auf dem Wege der Besserung. Dieser Vorfall und der Wahllistenraub am Tage des Volksentscheides in der Turnhalle Rostocker Straße 32 gaben der politischen Polizei Veranlassung, zur Ermittlung der Täter die Aushebung mehrerer Verdächtigter, Moabiter Kommunistenlokale vorzunehmen. Während es leider noch nicht gelungen ist, den beiden Revolverhelden zu ermitteln, konnte einer der Wahllistenräuber, es handelt sich um einen gewissen Schloffer Franz Schenk, bei einer Razzia verhaftet werden.

Wie erinnertlich erschienen in der Turnhalle Rostocker Str. 32 am 22. Dezember, dem Tage des Volksentscheides, gegen 17.40 Uhr zwei jüngere Männer, die scheinbar wählen wollten. Plötzlich zogen beide Pistolen hervor und riefen den Anwesenden zu: „Hände hoch.“ Einer der Burshen feuerte einen Schuß gegen die Decke ab. Dann ergriffen sie die Wahlliste und stüchteten, nachdem einer der Täter im Vorraum nochmals einen Schuß abgegeben hatte, auf die Straße. Sie liefen zur Eldingenstraße, wo sie eine bereitstehende Autoabkiste bestiegen und stüchteten. Der Chauffeur konnte nach am selben Abend ermittelt werden.

Obgleich Schenk zunächst noch bestreitet, ist er von mehreren Zeugen als einer der beiden Täter mit Bestimmtheit wiedererkannt worden. Die Suche nach dem zweiten Täter geht weiter. — Die Durchsuchung der kommunistischen Lokale durch die Polizei hat also bereits einen Erfolg gehabt. Wir wissen nun, aus welchem Grunde die „Kote Fahne“ in wütende Aufregung geriet, als die Polizei mit den Nachforschungen begann. Hoffentlich gelingt es recht bald, den Burshen zu fassen, der die Revolvertat, die unserem Genossen Sube beinahe das Leben gekostet hätte, auf dem Gewissen hat.

Die Eisenbahnkatastrophe bei Lunis.

Bereits 21 Tote gezählt.

Paris, 8. Januar.

Ueber das Eisenbahnunglück in Algerien in der Nähe von Buekma werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Danach ist die Katastrophe weit größer, als es nach den ersten Berichten angenommen wurde. Zehn Tote konnten bereits aus den Trümmern der beiden Personenwagen geborgen werden. Weitere 11 Leichen liegen noch unter den Trümmern der abgestürzten Wagen eingeklemmt, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf insgesamt 21 beläuft. Daneben wurden etwa 20 Personen zum Teil schwer verletzt.

Ein neuer Sowjetgouverneur in Warschau. Antonow Dowsenko wurde zum Befehlshaber der Sowjetunion in Warschau ernannt.

Wider die Hochschulreaktion!

Zum zweiten Studententag des „Deutschen Studentenverbandes.“

Der Deutsche Studentenverband, die Epochenorganisation aller republikanischen Studenten des deutschen Sprachgebiets, hält vom 9. bis 12. Januar 1930 seinen zweiten Studententag in Berlin ab. Der Deutsche Studentenverband wurde vor bald 2 Jahren nach der Auflösung der staatlich anerkannten Studentenschaften in Pruzem gegründet. Die sozialistischen Studenten erkannten von Anfang an, wie wichtig es sei der reaktionären Studentenschaft eine geschlossene Front entgegenzustellen. Sie haben daher stets aktiv und führend im DStV mitgearbeitet, und der letzte Verbandsstag der Sozialistischen Studentenschaft Deutschlands und Österreichs hat beschlossen, weiterhin den DStV tatkräftig zu unterstützen.

Die „Deutsche Studentenschaft“, der nach Entziehung der staatlichen Anerkennung lediglich noch die rechten Gruppen angehören, versuchte zunächst in der alten Weise als Allgemeinvertretung aller Studenten aufzutreten. Sie fand in ihrem Kampf gegen die Repressalien vielfach offene Unterstützung der Hochschullehrer, die diesen völkischen Privatrein weiter so behandeln als umfasse er alle Studenten. Der Deutsche Studentenverband nahm den Kampf gegen die „Deutsche Studentenschaft“ auf. Heute, vor dem zweiten Studententag des DStV, kann festgestellt werden, daß dieser Kampf abgeschlossen ist.

Selbst Bayern, die letzte Stütze der Hochschulreaktionäre, sperre die Zwangsbeiträge der „Deutschen Studentenschaft“.

Die ärztlichen Mitglieder der DStV befinden sich in Auflösung. Die Nationalsozialisten gewinnen mehr und mehr Einfluß, dafür leiden die gemäßigten Elemente, wie z. B. die Hochschullehrer der Deutschen Volkspartei, aus. Die studentischen Mittelgruppen (Jungdo und einige katholische Korporationen) stehen in schärferer Opposition gegen den heutigen Kurs. Die im DStV vereinigten Studenten, die republikanische Öffentlichkeit, können der Auflösungskrise in der DStV mit Ruhe zusehen. Die Geister in der Studentenschaft schärfen sich. Dieser Prozeß, im wesentlichen ein Werk des Deutschen Studentenverbandes, muß sich vollenden. Es gibt nur eine Gefahr: die Gefahr, daß dieser Scheidungsprozeß unterbrochen wird durch eine zu frühe Wiedereinführung der studentischen Selbstverwaltung der staatlichen Anerkennung. Auch die sozialistischen

Studenten stehen auf dem Boden der studentischen Selbstverwaltung. Sie fordern ein modifiziertes Studentenrecht, das von vornherein ein Absehen der Selbstverwaltung in völkisches Phrasentum ausschließt. Sie glauben, daß zu frühe Einführung des neuen Studentenrechts den Gesundungsprozeß in der Studentenschaft aufhalten würde. Der zweite Studententag wird sich mit den Fragen der studentischen Selbstverwaltung gründlich zu befassen haben. Bei wesentlicher jedoch als diese Frage ist für die sozialistische Studentenschaft, ist für die zukünftige Entwicklung überhaupt

die Frage der Hochschulreform.

Verbreiterung des Zugangs zur Hochschule, Verringerung der sozialen Zusammenfassung der Studentenschaft, Heranziehung der Arbeiterschaft zum Hochschulstudium, Scheidung von Berufsausbildung und Forschung auf den Hochschulen, alle diese Fragen werden auf dem zweiten Studententag des DStV zur Diskussion stehen. Eng verbunden mit der Hochschul- und Studienreform ist das Gebiet der studentischen Wirtschaftsarbeit. Um die Wichtigkeit dieser Arbeit aufzuzeigen, brauchen nur zwei Forderungen, die die sozialistischen Studenten als erste erhoben und die heute alle Kreise im DStV unterstützen, genannt zu werden: Verstaatlichung des „Deutschen Studentenwerks“ (Wirtschaftshilfe) und Ausbau der Studienstiftung.

Die Vertreter von 20 000 deutschen Studenten, die nicht entschwendeten Idealen nachstrebten, fordern die Aufgaben der Gegenwart erkennen.

werden die Forderungen der freiheitlichen studentischen Jugend zu den brennendsten Problemen von Volk und Hochschule formulieren. Während auf dem Studententag der „Deutschen Studentenschaft“ in Hannover Protestresolutionen gegen den Young-Plan gefaßt, die Beteiligung an Verfassungen erst abgelehnt und über die Sperrung des Hochschulstudiums für Juden und Ausländer beraten wurden, wird der zweite Studententag des Deutschen Studentenverbandes den Beweis erbringen, daß daneben auf den Hochschulen auch eine Studentenschaft heranwächst, die das Vertrauen der Volksmehrheit, die das Vertrauen der Arbeiterschaft verdient! Martin Böttcher.

27 Monate in Untersuchungshaft.

Neue Zwischenfälle im Tschernowzenprozeß.

Zu Beginn der heutigen Morgen Sitzung kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen dem Vorsitzenden und dem Verteidiger des Angeklagten Weber, Rechtsanwalt Dr. Menz, der die Unabhängigkeit des Gerichts anzweifeln zu müssen glaubte. Rechtsanwalt Dr. Bär beantragte die Haftentlassung Sabathierschwills. Der Angeklagte Dr. Beder, natürlich gleichfalls ein Vorkämpfer gegen den Bolschewismus, erzählte, wie er in Berlin die falschen Tschernowzen an den Mann zu bringen versuchte und was alles daraus entstanden ist.

Die Verhandlung begann mit einer ziemlichen Verspätung. Rechtsanwalt Bär hat ums Wort. Er erklärte, daß er in diesem Stadium der Hauptverhandlung sich veranlaßt sehe, den Antrag auf Haftentlassung seines Mandanten zu stellen. Er begründete den Antrag folgendermaßen: Sabathierschwill ist am 11. August 1927 in München verhaftet worden. Laut Beschluß der Berliner Preisenstrafkammer vom 20. August 1928 ist das Verbot gegen ihn auf Grund der Anstaltsverordnung für politische Vergehen eingestellt und der Haftbefehl gegen ihn aufgehoben worden. Auf Grund der Beschwerde der Staatsanwaltschaft hat das Kammergericht die Nichtanwendbarkeit der Anstaltsverordnung für diesen Fall erklärt und erneut Verhaftung angeordnet. Sabathierschwill ist darauf am 8. Oktober in Haft genommen worden. Am 9. November hat aber das Landgericht im Haftprüfungsverfahren seine Freilassung angeordnet. Auf Veranlassung des Innenministeriums sei sein Mandant jedoch als Ausländer in Ausweisungshaft genommen worden. Seine Beschwerden seien ohne Bescheid geblieben. Das Kammergericht hat auf die Beschwerde des Justizministeriums die Untersuchungshaft erneut angeordnet, das Landgericht am 10. Juli 1929 seine Freilassung angeordnet, worauf jene Ausweisungshaft erfolgte. Schließlich hat das Kammergericht am 26. Juli sich bereit erklärt, Sabathierschwill gegen eine Sicherheitsunterlegung in Höhe von 3000 M. aus der Haft zu entlassen. Diese Sicherheit konnte nicht gestellt werden, somit hat

der Angeklagte 27 Monate in Untersuchungshaft verbracht.

Der Verteidiger ist der Ansicht, daß bereits früher jeder Fluchtverdacht noch die Schwere der zu erwartenden Strafe die Untersuchungshaft rechtfertigt hätte und daß diese nachdem, was die Hauptverhandlung bereits jetzt ergeben hat, unter keinen Umständen aufrecht erhalten werden könne.

Als auch der Verteidiger des Angeklagten Weber, der Rechtsanwalt Menz, für die Haftentlassung Sabathierschwills plädieren will, wird er vom Vorsitzenden unterbrochen, mit der Begründung, daß er ihn ja nicht verteidige. Rechtsanwalt Dr. Menz erklärt darauf, daß ihn die Angelegenheit insoweit angehe, als er allen Grund habe, die Unabhängigkeit des Gerichts anzuzweifeln. Vorsitzender: Das Gericht hat keinen Grund, von Ihnen Vorträge über die Unabhängigkeit des Gerichts entgegenzunehmen. Rechtsanwalt Menz in höchster Erregung: Ist etwa dem Gericht nicht bekannt, daß zwischen dem auswärtigen Ministerium und der Sowjetregierung ein Briefwechsel stattgefunden hat, in dem dieses die Verhängung einer hohen Strafe verlangt habe. Vorsitzender: Das Gericht weiß selbst, wie es seine Unabhängigkeit zu wahren hat.

Endlich kann in die eigentlichen Verhandlungen eingetreten werden.

Der Angeklagte Dr. Beder

äußert sich zu der ihm zur Last gelegten Anklage. Er hat in Berlin die technische Hochschule besucht, war in verschiedenen Stellungen beschäftigt, hat am Krieg teilgenommen und sich im Jahre 1924 nach verschiedenen wirtschaftlichen Rückschlägen in München als Leiter eines technischen Bureaus niedergelassen. Er hält den internationalen Bolschewismus für den größten Krebsgeschwür der heutigen Zeit und ist bereit, bis zur Einschüpfung seiner Persönlichkeit gegen denselben anzukämpfen. Auch er interessiert sich ganz außerordentlich für die kaufmännischen Fragen. Den Angeklagten Bell,

der in dem gleichen technischen Bureau als Ingenieur tätig war, lernte er als „aufstrebend, treudeutschen Mann“ kennen, der sich der politischen Tätigkeit und insbesondere auch der georgischen Freiheitsbewegung aus reinsten idealen Motiven widmete. Vorsitzender: Der Angeklagte Bell erdolt bei Ihrer Firma 300 bis 400 M. monatlich. Als er plötzlich, ohne seinem Chef Bescheid zu sagen, nach dem Orient abreiste, wozon hoffte er zu leben. Die Frage bleibt unbeantwortet. Bell war es, der sich eines Tages mit dem Ersuchen an ihn wandte, ihm für die kaufmännische Bewegung zu einem Darlehen in Höhe von 15 000 bis 20 000 M. zu verhelfen. Beder suchte seinen Gestaltungsgegnen Thyralia auf, gleichfalls ein Kaufmannsfreund. Dieser vermittelte die Zusammenkunft mit einem dritten Kaufmannsfreund, einem Herrn Wurmbach. Herr Wurmbach erklärte sich bereit, 15 000 M., zahlbar in drei Monaten, vorzustrecken; allerdings nur unter der Bedingung, daß Thyralia und Beder je ein Akzept in Höhe von 5000 M. in Depot geben werden. Das schien den Beiden bedenklich. Was nun, sagten sie wenn der Aufbau der kaufmännischen Organisation scheitert und das Geld nicht zurückgezahlt werden kann. Bell hat Sabathierschwill Tschernowzen als Sicherheit zu hinterlegen. So wurden 1000 Tschernowzen dem Bankhaus Sochstrobel lombardiert. An ihre Echtheit will Beder keinen Augenblick ge Zweifel haben.

Das Gericht lehnt die Haftentlassung des Angeklagten Sabathierschwill wegen vorliegenden Fluchtverdachts ab und tritt in die Vernehmung des Angeklagten Böhle ein.

Bauausstellung 1931.

Sie kommt, trotz der Sparmaßnahmen.

In seiner heutigen Sitzung beschäftigte sich der Magistrat absehend mit der Frage des Messegeländes und der Bauausstellung. In der Sitzung vom 4. Januar hatte der Magistrat bekanntlich beschlossen, alle Arbeiten auf dem Ausstellungsgelände außerhalb des schon zu Ende des Monats fertiggestellten Funkhallenbereichs einzustellen. Der Magistrat hat festgestellt, daß die Abhaltung der Bauausstellung unter Benützung der vorhandenen Anlagen möglich ist, ohne daß neue Investition für irgend welche Bauten erforderlich ist. Da andererseits die Vornahme vorhandener Anlagen für Ausstellungszwecke ein Gebot wirtschaftlicher Notwendigkeit ist, hat der Magistrat in seiner heutigen Sitzung festgestellt, daß keine jüngst gefaßten Beschlüsse keine Stellungnahme gegen die Abhaltung der Bauausstellung 1931 in ihrer neuen Form bedente. Diese Beschlüsse ruhen vielmehr auf den Entschlüssen der am der Ausstellung mitwirkenden wirtschaftlichen, künstlerischen und wissenschaftlichen Organisationen vom 4. und 8. Dezember u. J., die bekanntlich unter Verzicht auf weitere Hallenbauten und die Erschließung weiteren Freigeländes die Vorschläge zur Durchführung der Ausstellung im Jahre 1931 im Rahmen der beiden Autohallen, der fertigen sechs Funkturmhallen und des vorhandenen Freigeländes einstimmig gebilligt haben. Auf dieser Grundlage gehen daher die Vorbereitungsarbeiten zur Bauausstellung Berlin 1931 weiter.

Ausgewiesen — zurückgeschickt.

Aus Westafrika nach Frankreich und wieder zurück.

Paris, 8. Januar.

In Bordeaux sind 170 aus französisch-Westafrika ausgewiesene Indochinesen hier angelanden, aus verschiedenen Gründen, teils wegen kommunistischer „Propagandageläch“, teils wegen ansteckender Krankheiten, teils wegen gegen sie bestehender Ausweisungsbefehle unter militärischer Bedeckung wieder an Bord eines nach Haifong abgehenden Dampfers gebracht worden.

Betrug ohne Grenzen!

Uralzeff, Raiffeisenbank und ein schlafender Staatsanwalt.

Am Raiffeisen-Untersuchungsausschuss des Preussischen Landtags kam es nach einer ziemlich einseitigen Vernehmung der Abteilungsdirektoren Dr. Pöger und Geheimrat Glaeser von der Preussischen Zentral-Gesellschaftskasse gegen Schluß der Sitzung zu einer unvermuteten Sensation. Es wurde der Zeuge Albert vernommen, der Ende des Jahres 1923 von der Preussenkasse in das Direktorium der damals schon tatsächlich vertriebenen Raiffeisen-Bank entsandt wurde, um zu retten, was noch zu retten war. Unter steigender Spannung und Empörung gab Direktor Albert einen Bericht von seiner Tätigkeit. Auf Bitten und Drängen seines Jugendfreundes, des verstorbenen Staatsfinanzrats Böhmisch, leitete er dem Direktorium der Raiffeisen-Bank beizutreten, nachdem Böhmisch ihm erklärt hatte, daß er zu den damaligen Direktoren, namentlich zu den Abteilungsleitern Lange und Krause, keinerlei Vertrauen mehr haben könne. Die Zustände, die Albert in der Raiffeisen-Bank antraf, spitzten jeder Beschreibung und waren derart, daß sie nach Ansicht des Zeugen mit dem Betrieb einer geordneten Bank überhaupt nicht in Vergleich gestellt werden konnten. Statt der Direktoren, denen es an banktechnischer Kenntnis fehlte, herrschte unumschränkt die „zweite Garnitur“ der Profuristen. Während bei großen Banken Kredite und ihre Sicherheiten bis ins kleinste sowohl nach der materiellen wie nach der juristischen Seite hin geprüft werden, so daß jeder Irrtum ausgeschlossen ist, konnte es bei der Raiffeisen-Bank vorkommen,

daß statt einer als Sicherheit versprochenen ersten Hypothek tatsächlich eine zweite Hypothek vom Schuldner gegeben wurde!

Nach Aufzählung einer Menge Unregelmäßigkeiten kommt der Zeuge zum Thema Uralzeff. Seelmann und Schwarz hätten Uralzeff noch im September und Oktober für einen anständigen Kaufmann gehalten — Zwischenruf: Und Sie? — Zeuge: Für einen Gauner und Schwindler! Um das Verhalten der Direktoren Seelmann und Schwarz zu verstehen, muß man wissen, daß bereits im Juli 1923 Uralzeff unter Vorlegung von Dokumenten, die sich als gefälscht erwiesen, der Raiffeisen-Bank eine bevor-

stehende Zahlung der russischen Handelsdelegation von 5 Millionen Mark vorgekauft hatte, die natürlich ausblieb. Trotzdem noch im September fester Glaube an Uralzeff! Als Generaldirektor Dietrich schließlich doch einmal gegen Uralzeff betrug wurde, beschwerte sich dieser mit den Worten: „So jährt er mich nun an, wo ich doch der größte Schuldner der Bank bin.“

Der Zeuge kommt nun auf das Verzeichnis zu sprechen, das Uralzeff im September 1923 über den angeblichen Bestand seines Lagers bei der Expeditionsfirma Koch aufgestellt hatte, das der Raiffeisen-Bank als Sicherheit verpfändet war, und aus dem er einen Wert von 6,8 Millionen Mark errechnete. Der Zeuge hat dies Verzeichnis der Lagerbestände, die in erster Linie aus hochwertigen Edelmetallen bestanden, dem Sachverständigen Apotheker Sauer vorgelegt, der bereits nach flüchtiger Durchsicht von wenigen Sekunden sagte: „Diese Liste ist Schwindel.“

Um soviel Morphium, Kamolain usw. auf Lager zu haben, mußte Uralzeff die ganze deutsche Jahresproduktion an diesen Medikamenten mehrere Jahre lang aufgekauft haben.“

Uralzeff hatte Zehntausende von Kilogrammen als vorhandene Mengen bei Medikamenten angegeben, als deren ärztliche Maximaldosis tausendstel Gramme vorgeschrieben sind. Mit keinem angeblichen Morphiumvorrat hätte man die gesamten Armeen des Weltkrieges einschläfern können! Eine Messung des Papiers, die der Zeuge zusammen mit dem Angestellten Zerbel vornahm, brachte den ganzen Schwindel heraus:

Gerade die Kisten mit den wertvollen Edelmetallen fehlten!

Die Kisten, die Morphium enthalten sollten, enthielten in Wirklichkeit Ampullen mit im Kriege hergestellter ganz dünner Morphiumlösung von 0,0002 Prozent Stärke! Zum Teil war die Ware bereits übergegangen. Für Deutschland war sie auf alle Fälle unverwertbar, weil sie den heutigen Vorschriften nicht entsprach. Auch die übrige Ware stimmte weder der Menge noch der Beschaffenheit

nach. Die von Uralzeff mit 4,50 Mark pro Stück angelegten Strähnengurte erwiesen sich als wertlos, da sie aus Papiererfasstoff angefertigte Kriegergurte waren. Ebenso wertlos waren die verpfändeten Pumpen, Blechballagen usw.

Der Zeuge Zerbel ergänzte diese Angaben. Er hat das Lager aufgenommen. Statt des von Uralzeff einmal mit 4,88 Millionen, dann sogar mit 6,8 Millionen angegebenen Wertes fand der Zeuge nur Werte vor, die bei bester Bewertung höchstens 126.000 Mark, bei sofortiger Abfuhr kaum die Hälfte ergeben konnten. Uralzeff hatte

den Wert etwa um das Zwanzig- bis Dreißigfache zu hoch angegeben. Verkauf wurde das Lager schließlich für ganze 50.000 Mark. Interessant ist, daß der Abteilungsleiter Lieber von der Raiffeisen-Bank in seinen Prüfungsberichten bereits im Januar 1923 darauf hingewiesen hatte, daß er den wertvollsten Teil des Lagers die angeblichen Edelmetalle, nicht habe nachprüfen können und daß er sein Urteil vorbehaltlich der Richtigkeit der Angaben Uralzeffs hierüber abgeben müsse. Auch diese Falschung des Berichts hat den alten Vorstand der Raiffeisen-Bank nicht zu einer Nachprüfung veranlassen können.

Bei Kenntnisnahme der unerhörten Betrügereien, die hier nur in größten Umfassen wiederholt werden können, erhob sich immer wieder im Ausschuss die Frage: Und der Staatsanwalt? Hoff fünf Jahre sind seit diesen Betrügereien vergangen. Trotzdem ist

der Zeuge Albert bis heute noch nicht vom Staatsanwalt vernommen worden.

ebensowenig der Apotheker Sauer. Der Zeuge Zerbel hat erst vor vier Wochen, also offenbar unter dem Eindruck der damaligen Verhandlungen des Untersuchungsausschusses, von der Staatsanwaltschaft den Auftrag erhalten, Nachprüfungen zu veranstalten, deren Resultate er jetzt dem Ausschuss vortrug. Es ist unerfindlich, daß vier Jahre lang zur Sühne solcher Riesenbetrügereien nichts Ernsthaftes unternommen worden ist. Es bleibt nur eine Annahme:

daß nämlich gewisse Herren von der Raiffeisen-Bank Uralzeff vor den Anklagebehörden gedeckt haben, weil sie selber vor den Enthüllungen dieses Strafverfahrens zitterten!

Es ist bereits ein deutscher Erfolg des Untersuchungsausschusses sichtbar, daß er nämlich im fünften und letzten Jahr vor der Verjährung die Staatsanwaltschaft zum Vorgehen zwingt!



Ganz Berlin trifft sich in unserem Inventur-Ausverkauf

Diesmal noch billiger

Viele 1000 Paare radikal herabgesetzt

früher 12.50, 14.80, 16.80, 19.80
jetzt 6.90 7.90 9.80

Schuh-Lokal

Behrmdf

Münzstr. 25 (Alexanderplatz)

Beginn 2. Jan.

- Mod. Lack- u. Leder-Spangenschuhe 4.90 alle Größen, zum Teil mit kleinem Fehler...
- Mod. moderne Uberschuhe alle Größen 6.90 beige, meliert, mit passendem Kragen...
- Russen-Stiefel schwarz bekannt gutes Fabrikat... 9.80
- Mod. Herren-Lackschuhe 6.90 braun oder schwarz, echt Box u. Rand weiß gedopp., alle Gr.
- Damen-Strümpfe 20 pr. Kunstseide m. klein. Pehl. 45 Pf. Goldstempel... 1.65

Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch, 8.1. Staats-Oper Unter d. Linden A-V. 8 19 Uhr

Mittwoch, 8.1. Städt. Oper Bismarckstr. Turaga IV 20 Uhr

Tristan u. Isolde

Staats-Oper Am Pl.-Republ. Vorst. 5 20 Uhr

Die Fledermans

Staatl. Schausp. an Hauptmarkt A-V. 7 20 Uhr

Wattensteins Lager Piccolomini

Staatl. Schiller-Theater, Charlth. 20 Uhr

Kabale und Liebe

GROSSES SCHAUSPIELHAUS 8 Uhr

3 Musketiere Regie: ERIK CHARELL

3 Sonntag nachm. ungek. halbe Pr.

Direktion: Dr. Martin Zickel

Komische Oper Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4330. Wiedereröffnung nach vollständ. Umbau Täglich 8 1/2 Uhr

Uraufführung Hulla di Bulla Schwank von Arnold und Bach mit Guido Thielscher, Fritz Scholz, Heinz Schrahl, Eugen Gurg, Hilde Hildebrand, Margot Walter, Garrixa, Flink, Behmer, Wenck

Lustspielhaus Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23. Täglich 8 1/2 Uhr

„Wiegenlied“ Lustspiel von Ladislaus Fodor Käthe Heese, Nora Gröger, Paul Heidemann, Berisch, Marthe M. Neues, Gondi, Storm, Pletan, Bockmann, Fuchs

Vorverkauf: in beiden Häusern ab 10 Uhr ununterbrochen.

Volksbühne 1. u. 2. im Hildebrandstr. 8 Uhr

Anfäre Oreyfus Schauspiel von H. J. Rehfisch und W. Herzog Regie: H. D. Kester

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr

Kabale u. Liebe Vintzinger am Platz Ser Republik 7 1/2 Uhr

Die Fledermans Theater am Schiffbauerdamm 8 1/2 Uhr

Die Gartenprobe

Deutsches Theater D. 1. Norden 12 310

Tägl. 8 1/2 Uhr

Der Kaiser v. Amerika von Bernard Shaw Regie: Max Reinhardt

Kammerspiele D. 1. Norden 12 310

Täglich 8 1/2 Uhr

Désiré Komödie von Sascha Guitry Regie: Leo Mittler.

Die Komödie J. 1. Bismarckstr. 241/47514

Täglich 8 1/2 Uhr

Vom Teufel geholt von Knut Hamsun Regie: Max Reinhardt

Lessing-Theater Norden 10 846

Tägl. 8 1/2 Uhr

Flieg Roter Adler Schauspiel von Angermayer

Th. a. Hollendorplatz Vork. 10-3. Kl. 2001

Täglich 8 1/2 Uhr

Bestspiel des Deutschen Theaters Die Fledermans Regie: Max Reinhardt

Komische Oper Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4330. Allabendlich 8 1/2 U.

Hulla di Bulla Schwank von Arnold und Bach

Lustspielhaus Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23. Allabendlich 8 1/2 U.

Wiegenlied Lustspiel von Ladislaus Fodor

Operettenhaus Alte Jakobstr. 36/32 (Central-Theater)

Täglich 8 1/2 Uhr

Der Soldat der Marie Musik von Franz Lehár, Gustav Matzner, Dora Brach, Erich Korchi, der König des Jazz

Theater d. Westens Täglich 8 1/2 Uhr

Hotel Stadt Lemberg Musik von Gilbert Kalbe Dorisch Leo Schützendorf

Wallner-Theater Wallnerstr. 33. Alex. 4892.

Täglich 8 1/2 Uhr

Revolte im Erzählungshaus.

Kleines Theat. Merkur 1624

Täglich 8 1/2 Uhr

Max Adalbert in **Das Parfum meiner Frau** Lustsp. v. Leo Lentz

Metropol-Th. 8 1/2 Uhr

Das Land des Lächelns Vera Schwarz, Richard Tauber Musik von Franz Lehár.

Theat. a. Knip-Tor Knip-Tor Str. 6

Tägl. 8 1/2 Uhr

auch Sonnt. nachm. 3 U.

Glitzsänger. Januar-Programm Lachschräger Die Buxe der Pandora.

Planetarium am Zoo

Freitag, Jubiläum 10 1/2 U.

8.5. Barbarossa 8 1/2 U.

10 1/2 U. Die Wintersternbilder

18 1/2 U. Der Planet Jupiter.

20 1/2 U. Merkwürdige Sterne (Rosa u. Leipzig)

Eintritt 1 Mark. Kinder 50 Pf.

Mittw. u. Sa. 1/2 U. Kassenpreise

Wo spaziert man gut und billig? N u. u. **Gross-Berlin** Alexanderplatz

Renaissance-Theater Täglich 8 1/2 Uhr

PARISER LEBEN Operette von Offenbach. Regie: Gustav Hartung. Musikalische Leitung: Theo Mackeben. Steglitzplatz 61. 0901 u. 2583/54.

Theater I. d. Behrenstr. 53-54 A 4 Zentrum 926 027 8 1/2 Uhr

Vater sein, dagegen sehr Sonntag auch nachm. 4 Uhr (halbe Pr.)

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr

Lothringers Straße 37.

Nur noch wenige Aufführungen!

Familie Hannemann und das neue Januar-Programm! Jauscheit für 1-4 Personen Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M. Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Reichshallen-Theater Abends 8. Sonn- u. nachm. 3. Das große Januar-Programm der **Stellener-Sänger** Stellener-Sänger-Zentrum 11 283

Dönhoff-Brett: Das Familien-Varieté 18 Nummern, Konzert, Tanz

Zu noch nie dagewesenen Preisen bringen wir **Stores, Gardinen, Bettdecken**

Künstler-Gardinen in besten Qualitäten von ... 2.75 an

Halbstores in allen Webearten von ... 1.75

Bettdecken von ... 2.50

Dekorationsstoffe von ... Einzelverkauf von 6-7 Uhr

Spezial-Gardinen-Werkstätten S. Krüger Neukölln, Beig-Str. 67 2. Stock am Ringbahnhof kein Laden!

Berliner Ulk-Trio Neukölln, Lahnstr. 74/75

Es ist erschienen: **Der sozialdemokratische Abreißkalender 1930**

In Kupfertiefdruck hergestellt. 768 Seiten stark. Er bringt historische Daten aus der Arbeiterbewegung, aus ökonomische Angaben (Konsumul-n., untergänge, Mondphasen, Planetenbewegung usw.). Gute Bilder beleben den Kalender, so daß er in jedem Haushalt, in jedem Büro eine Zierde darstellt. Der Kalender kostet 2.-R.M. Zu beziehen durch die Botenfranken und Ausgabestellen des „Vorwärts“ sowie direkt vom Verlag.

SCALA Tägl. 2 Vorst. 8 und 8 1/2 Uhr

Barbarossa 5256.

Preise 1.-6 M. Wochentg.: 5 R. 50 Pf., 3 M.

10 Porster-Girts, Corzini, 9 Switsch usw.

PLAZA Tägl. 8 u. 8 1/2

Sonnt. 9, 9 u. 8 1/2

A. ex. 8066

INTERNAT. VARIÉTÉ

Winter Garten

8.15 Uhr ent. 281V Buchen erlaucht

Original 15 Lawrence Tiller-Girls

Paul Westermeyer, Ernst & Young etc.

ROSE-THEATER St. Frankfurter Straße 132

Teleph. Alexander 3422 u. 3-94

Täglich 8 1/2 Uhr

Sonntags 8.15 und 9 Uhr

Die Czardasfürstin Große Operette von Emmerich Kálmán.

Jeden Mittwoch nachm. 5 Uhr

„Max und Moritz“ und der Weihnachtsmann

Jeden Sonnabend nachm. 5 Uhr

Sonntag 3.30

Der gestiefelte Kater

„Ein, zwei, die“ Regie: Gustav Hartung. Vorher wird gegeben: **Souper** von Franz Molnar Regie: Leo Mittler.

Berliner Theater Dönhoff 170

1/8 Uhr Ende 11

Seltames Zwischenpiel

Carnowsky - Bühnen Theater in der Glogowitzer Straße

Täglich 8 1/2 Uhr

Die erste Mrs. Selby mit Fritz Massary

Komödienhaus Täglich 8 1/2 Uhr

Der Lügner und d. Nonne mit Curt Götz

NEUE WELT U-Bahn Hermannplatz Amal Scholt Hasenhöhe 100/11

Elitetag

Grosses Bockbierfest in den bayr. Alpen

7 Kapellen. — Neue Dekorationen. — 50 bayrische Madl.

Donnerstag: Gr. Schweineschlachten. Finis 6 Uhr.

Arbeiter ohne Arbeit

Die Tragödie der Erwerbslosen

Während die Arbeitslosigkeit in erschreckendem Maße wächst, verknappen sich die Mittel, die Arbeitsbeschaffung ermöglichen könnten, immer mehr. Die Angriffe der Sozialreaktion gegen die Erwerbslosenunterstützung sind zwar vorläufig abgeschlagen, aber niemand, der mit dem Elend der Erwerbslosen auch nur flüchtig in Berührung gekommen ist, wird leugnen, daß die Erwerbslosenunterstützung den Arbeitslosen und seine Familie vor mehr als dem Verhungern schützt.

Über 2 Millionen Erwerbsloser! Wer wolle behaupten, daß die menschliche Gesellschaft, die Volksgemeinschaft, ihnen gegenüber ihre Pflicht erfüllt hat, wenn sie ihnen mit Ach und Krach ein paar Pfennige bewilligt hat, die zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel sind? In der Reichsverfassung wird jedem Volksgenossen das Recht auf Arbeit verbrieft. Daran ergibt sich für die Volksgemeinschaft die Pflicht, für den schuldlos außer Arbeit Stehenden zu sorgen. Diese Verpflichtung, die auch eine moralische ist, kann mit der staatlichen Erwerbslosenunterstützung nicht erschöpft sein.

Aber wie helfen? Das ist die Frage, die hier zur Diskussion gestellt werden soll. Die Hilfe müßte zu gleicher Zeit eine praktische und eine seelische sein (die seelische Zermürbung des Erwerbslosen und seiner Familie ist ja keine geringere Qual als die körperliche). Umschulung, produktive Fürsorge, Weiterbildung jugendlicher Erwerbsloser — das sind Anfänge, sehr magerer Anfänge und Anfänge voller Problematik. Läßt sich darüber hinaus nicht noch etwas tun? Können sich die Erwerbslosen nicht selbst helfen? Es wäre zum Beispiel denkbar, daß sich die Erwerbslosen beiderseits zu produktiven Kooperativen zusammenschließen, daß die Schneider, Schuster und welches Handwerk es immer sei, ihre eigenen Werkstätten aufmachen, um, wo Not am Mann ist, sich gegenseitig zu unterstützen. Es wäre denkbar, daß der erwerbslose Junglehrer, der erwerbslose Künstler, der erwerbslose Gelehrte innerhalb dieser Werkgemeinschaft Arbeitsfelder einen Kreis bildet, dem er sein Wissen in lebendiger Arbeitsgemeinschaft weitervermittelt.

Mit einem Artikel, der die Situation beleuchtet (ein zweiter über die der Erwerbslosen dienenden öffentlichen Institute wird folgen) eröffnen wir die Diskussion, an der sich zu beteiligen jedem, der zur Märgung beitragen oder praktische Vorschläge machen zu können glaubt, freisteht.

Das große Los.

Ende November 1929 waren 2 100 910 Arbeitsuchende bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen in Deutschland eingetragen. 2 100 910, die immer wieder die Arbeitsämter belagerten und auf das große Los warteten, das Arbeit heißt. Denn ist eine Arbeitsstelle hier etwas anderes, als das große Los? Für diese 2 100 910 Arbeitsuchende waren genau 14 977 offene Arbeitsstellen angeboten; es kam

auf 147 Arbeitsuchende eine Arbeitsstelle.

Ein Maschinenschlosser war unter die Räder geraten. Ein Arm war ihm abgerissen worden. Die Stelle eines Maschinenschlossers war vakant. Einer zog das große Los. Und 146 zogen wieder heim, den Nacken noch tiefer gebückt.

Ein Kellner war ins Krankenhaus geschafft worden: komplizierter Oberschenkelbruch. Ein Ersthilfsmann wurde verlangt. Und 146 gingen heim, wieder um eine Hofnung ärmer.

Eine Angestellte wurde für das Weihnachtsgeschäft von einer Sähworenanhandlung verlangt. Eine! Aber 146 gingen frohlockend in ihren ungefüllten Wintermänteln zurück in die ungeheizte Stube, mit dünnem Lächeln und scheuem Blick. Morgen...?

Und die Flut der Arbeitsuchenden steigt. 2 100 910 waren es Ende November. Zweieinhalb Millionen zwischen Weihnachten und Neujahr. Und die Flut schwillt weiter an.

Was geschieht, um sie einzudämmen? Der Reichspräsident hat beschlossen, alle Bauten, auch wenn sie begonnen sind, einzustellen, sofern ihre Fertigstellung größere Summen erfordert. So fallen allein in Berlin 200 Millionen „eingespart“ werden.

Denn Herr Schacht hat seine fixe Idee, wie die Wirtschaft saniert werden muß, Untergrundbahn, Schulbauten, Bodenanstalten sind Luxus. Kraftwerke müssen aus „laufenden“ Einnahmen gebaut werden. Keine Anleihe mehr! Hinweg mit den Tarifen! Sparen! Stilllegung der Bauten! Keine Winterbeihilfe für Arbeitslose! Herr Schacht besteht, der Oberpräsident verordnet, der Reichspräsident „beschließt“. Und die Regierung? Und die Öffentlichkeit? Und die Wirtschaftsführer?

Der Herr Direktor.

Zwei Rammulmbanken fusionierten sich. Resultat: 8000 Angestellte sollten entlassen werden. In der Generalversammlung, die die Fusion beschließt, beantragt der Direktor des Allgemeinen Verbandes der Bankangestellten, die Arbeitszeit zu verkürzen, um die Entlassungen überflüssig zu machen. Er beantragt, da doch gesparrt werden soll, die Einkünfte der Direktoren auf 120 000 Mark jährlich zu begrenzen. 120 000 Mark im Jahr, 10 000 Mark im Monat, 333 Mark jeden Tag. Jeden Tag soviel wie ein „gutbezahlter“, verheirateter Bankangestellter für den ganzen Monat bekommt. Wenn er Arbeit hat, das heißt, wenn er außer den acht Stunden normaler Arbeitszeit zwei, drei, vier Überstunden, zweimal acht Stunden in einem Tage machen muß, wenn die Börsenaufläge drängen, wenn Ultimo kommt, wenn verdient wird.

Wie einer überlegenen Gasse wird der Vertreter der Angestellten

abgefertigt. Wie kann man auch von einem Bankdirektor verlangen, sich mit 10 000 Mark im Monat zu begnügen.

Da sein Einkommen das Fünf- bis Zehnfache beträgt? Im übrigen will man für die Entlassenen etwas tun. Man wird ein Rundschreiben an andere Firmen erlassen, auf daß diese die Entlassenen berücksichtigen... Aber die anderen Firmen entlassen auch!

Und im übrigen werden ja auch „Abfindungen“ gezahlt: 500 Mark, 1000 Mark und selbst noch mehr.

Das Reichsarbeitsministerium hat vor Jahren eine Einrichtung geschaffen für ältere, arbeitslose Angestellte. Gegen 5 Prozent Zinsen, Bürgschaft, Rückzahlungspflicht usw. kann man 1000 oder 2000 Mark geliehen bekommen, um sich selbständig zu machen. Wahrscheinlich ging man dabei von dem Gedanken aus, daß der Kleinhandel noch nicht genügend überlebt ist. Von hundert älteren arbeitslosen Angestellten zieht einer diesen „Treffer“. Und die anderen neunundneunzig?

Ja, wenn es noch ein Direktor wäre, wie jener, der eine bekannte Textilfirma in den Konkurs wirtschaftete und dafür die bescheidene Abfindungssumme von 240 000 Mark bekam.

Die freien Gewerkschaften haben in Berlin allein an ihre arbeitslosen Mitglieder als Sonderunterstützung für Weihnachten rund 500 000 Mark verteilt. Die Bankangestellten, diese elend bezahlten Stehragenproletarier, haben, soweit sie freigewerkschaftlich organisiert sind, für ihre arbeitslosen Kollegen gesammelt, so daß jeder Arbeitslose zu Weihnachten eine Sonderunterstützung von 30 bis 150 Mark bekam. Die Direktoren der Rammulmbanken hingegen verschiden ein empfehendes Rundschreiben, der Reichsbankdirektor ippert die Auslandskredite, auf daß die Finanzen saniert werden durch Einsparungen... Und mit dem Heer der Arbeitslosen schwillt die Verzweiflung!

Es geschieht manches...

Gewiß, es geschieht manches für die Arbeitslosen. Die Wirtschaftsführer, die einen Menschen nicht für ganz normal halten, wenn er von ihnen verlangt, sie sollten im Interesse der Masse der Arbeiter ihr Jahreseinkommen auf 120 000 Mark beschränken, dieselben Wirtschaftsführer verlangen den Abbau der Arbeitslosenversicherung. Nur wer nicht oder ganz selten arbeitslos ist, soll Anspruch auf auskömmliche Unterstützung haben. Je mehr einer arbeitslos ist, desto weniger soll er bekommen. Wer, statt Bankdirektor oder Direktor einer Industrie- u. G. M. W. Mayer, Zimmermann oder Plakater wurde, der sollte wegen zu häufiger Arbeitslosigkeit überhaupt nichts bekommen. Das waren — und sind — die Forderungen der Wirtschaftsführer zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit.

Simmerhin, den Gefallen hat ihnen der Reichstag nicht getan. Und als die Flut der Arbeitslosen zum Herbst anschwell und die Reichsanstalt an den leeren Reichsäckel um Beispruch appellierte, kamen unsere Wirtschaftsführer wieder mit ihrem Heilmittel: Abbau der Unterstühtungen. Der Reichstag hat statt dessen die Beiträge erhöht. Zwischendurch muß wieder das Reich einspringen.

Für die Ausgesteuerten, die mehr als 26 Wochen lang Unterstützung bezogen, gibt es — unter gewissen Voraussetzungen — die Krisenfürsorge aus öffentlichen Mitteln. Und wer auch da ausgereizt ist oder die Bedingungen der Krisenfürsorge nicht erfüllt, oder wer nicht 26 Wochen lang gearbeitet und Beiträge gezahlt hat ehe er arbeitslos wurde, wird von der Wohlfahrtspflege unterstützt. Natürlich auch nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen. Und wer gewerkschaftlich organisiert ist, bekommt außerdem die Arbeitslosenunterstützung seiner Gewerkschaft.

... aber!

Das ist alles gut und schön. Aber diese Unterstützungen schützen den Arbeitslosen wohl vor dem akuten Verhungern, nicht vor der Verelendung. Am wenigsten schützen sie ihn vor dem moralischen Elend, das abgenutzte Kleider und Schuhe, brüchige Wäsche erzeugen, die nicht ersetzt werden können, weil die Unterstützungssumme dazu nicht ausreicht. Gewiß, in den schlimmsten Fällen greift das Wohlfahrtsamt ein. Aber nur in den schlimmsten Fällen, in den schwerst schmerzhaften Fällen.

Denn was ist ein kaufmännischer Angestellter ohne einen guten und gutgehenden Anzug, ohne einen weichen Kragen und ungefüllten Schuhe? Was ist ein Kellner ohne Gentlemenluft als Arbeitsanzug? Was ist eine Verkäuferin ohne Seidenstrümpfe, dauergewebtes Haar und Modeschuhe?

Und was ist ein Angestellter, der 45 Jahre und darüber alt und arbeitslos ist?

Sozial Briefpapier gibt es gar nicht, das er mit Bewerbungsschreiben nebst Zeugnisabschriften beschreiben könnte, ohne jemals einen günstigen Bescheid zu bekommen. Mit 45 Jahren laugt man noch zum Bankdirektor, zum Aufsichtsratsvorsitzenden, zum mehr- und vielfachen Vorstandemitsglied großer Industrie- und Handelskongerne, mit einem Wort zum Wirtschaftsführer (man kann dabei sogar leise alt und verrostet werden), aber nicht mehr zum Buchhalter, Korrespondenten, Expedienten usw. Dann bekommt man die Bewerbungsschreiben — wenn überhaupt — „mit Bedauern“ zurück.

Was geschieht für diese Abgestohenen, Ausgestoßenen? Der Reichstag hat ein Gesetz erlassen, das, wie alle Gesetze, unvollkommen ist. Dieses Gesetz bestimmt, daß alle Angestellten, die arbeitslos und über 60 Jahre alt sind, sofern sie 60 Monate (statt bisher 120) Beiträge gezahlt haben, Anspruch haben auf Invalidenunterstützung. Ein anderes Gesetz stellt die älteren Angestellten unter einen erhöhten Kündigungsschutz. Aber es gibt

Zehntausende zwischen 40 und 60 Jahren, die fast hoffnungslos auf der Straße liegen. Die Nationalisierung hat sie „ausgelammt“, die Dampfwalze der Ueberstunden hat sie erdrückt.

Ueberhaupt die Ueberstunden!

Sie sind das bequemste Kuschelmittel für Betriebsleiter. „Grundständig“ haben wir in Industrie und Handel die Achtundvierzigstundennorm. Die Praxis, besonders bei den Angestellten, sieht aber anders aus.

Und nicht nur das. Die Intensivierung der Arbeit erfordert eine erhöhte Freizeit. Wie sieht es aber mit den Ferien? Der Arbeiter, der Angestellte würde mit 50 und 60 Jahren sicher noch ebenso leistungsfähig sein wie der Betriebsleiter, wenn auch er, wie dieser, Jahr für Jahr auf einige Wochen aussparen könnte. Da gäbe es Arbeit für Zuschüßen und weniger Verzweiflung der Witwen.

Die Behörden sollen laut ministeriellen Rundschreiben diese älteren Angestellten vorzugsweise einstellen. In der Praxis aber blüht das Ueberstundenwunder gerade bei Behörden. Bei der Reichsbahn gibt es Dienstschichten von 14 und 16 Stunden. Bei der Reichspost sieht es nicht viel besser aus. Bei den Finanzämtern müssen die Angestellten noch Arbeit mit heim nehmen. Und da, wo die Frage für die Arbeitslosen der eigentliche Daseinszweck ist, bei den Arbeitsämtern, hören die Ueberstunden nicht mehr auf.

Heißt das wirtschaften, heißt das sparen, wenn man Menschen so auspumpt, daß sie mit vierzig oder fünfzig Jahren verbraucht sind, wenn man Ueberstunden über Ueberstunden anpöndelt, gewöhnlich, um dann jahraus, jahrein Millionen an Prämisse, Verzweifelnde zu zahlen in Form von Arbeitslosen, Krisen- und Wohlfahrtsunterstützung?

Und dann die Jugend!

Und die Arbeitslosigkeit der Jugend! Das ist ein langes, schmerzvolles Kapitel voll sozialer Unründe. In den ganz großen Städten, in den Industriezentren verliert man es mit der Umschulung und Fortbildung, damit diese wie keine andere gefährdete Jugend von der Straße wegkommt, nicht auf Abwege gerät. Immer wieder liest man mit Stöhnen und Schaudern, daß Schwachsinnige bis Zwanzigjährige Raubüberfälle ausführen.

Wie soll man aber umschulen in einem Bezirk, wo die Berufsmacht auf einen Beruf, vielleicht auf zwei oder drei beschränkt ist? Dem die Wohnungsnot hat praktisch die Freizügigkeit — besonders der Berbertraten — aufgehoben.

Wohnungsnot und Stilllegung der Bauten! Wohnungsnot, während selbst im Reichstag von 100 Bauarbeiten zehn arbeitslos sind. Wohnungsnot, während der preussische Wohlfahrtsminister den für Kinderbenutzte bauenden gemeinnützigen Bauvereinigungen das Bauen erschwert, unter dem Vorwand einer erhöhten Kapitalssicherheit. (Was nicht ein Mittel zur Verhinderung der Bankenzusammenbrüche ist.)

Gesunde Finanzen sind die Voraussetzung jeder Sozialpolitik. Wenn die Gegner der Sozialpolitik nach dem Steuerabbau schreien, so hat das seinen guten Grund. Steuerabbau bedeutet Abbau der Sozialpolitik, bedeutet Einstellung des Wohnungsbauens, bedeutet Abbau der öffentlichen Wirtschaft. Für die Regelung des Arbeitsmarktes ist eine harte öffentliche Wirtschaft ein notwendiger Regulator. Die öffentliche Wirtschaft ist auf den öffentlichen Bedarf eingestellt. Sie kann also nicht diese Wohnschwankungen der Privatwirtschaft, die auf den Profit eingestellt ist. Wer eine gesunde Arbeitsmarktpolitik tragen will, muß also in erster Linie einhalten für die Stärkung der öffentlichen Finanzen.

Wir haben in diesem Jahr einen letzten wüsten Winter. Wir haben außerhalb Deutschlands eine gute Wirtschaftskrisenkurve, die den deutschen Export begünstigt. Wir haben trotzdem eine katastrophale Lage auf dem Arbeitsmarkt. Wir haben jetzt in Berlin eine stärkere Arbeitslosigkeit, als wir sie vorigen Winter hatten, der an Strenge alles übertraf, was man seit Menschengebunden kannte. Diese Arbeitslosenkatastrophe ist einzig die Folge der öffentlichen Finanzmillerie. Ohne die zwangsweise Einstellung der öffentlichen Bauten und Arbeiter der Stadt Berlin, ohne die Verknapfung der Kredite, ohne die Unterbindung der Anleihe würde heute in Berlin nicht nur die Arbeiter beschäftigt, die direkt an den Bauten beteiligt sind. Diese Arbeiter würden als lauträtiges Publikum auf dem Arbeitsmarkt lebend zurückwirken. Die Ersparnisse, die man mit der Stilllegung der Bauten zu machen glaubt, sind auch, rein volkswirtschaftlich gesehen, in Wirklichkeit eine Verschwendungspolitik. Es ist eine unerträgliche Verschwendung nicht nur mit den öffentlichen Finanzen, sondern vor allem mit dem Schicksal und dem Glück der Menschen. Eine gesunde Nationalökonomie ist immer gegründet auf einer gesunden Menschenökonomie.

Etwas mehr soziales Verständnis!

Wie oft ist diese Forderung erhoben worden! Wie oft standen bereite Prediger in der Wüste auf und ermahnten alle, die es anging, sich ihrer Pflichten gegenüber der Allgemeinheit bewußt zu sein. Das Resultat: Zweieinhalb Millionen Arbeitsuchender, derart niedrige Löhne und Gehälter, daß die Frauen, junge und alle, kinderlose und kinderreiche, zur Erwerbsarbeit gezwungen sind und daß Hunderttausende als „Doppelverdiener“ — die ja zu allermeist nur Halbverdiener sind — anderen das Brot wegnehmen.

Wie Ermahnungen ist es nicht getan. Manches ist geschaffen worden. Es ist unvollkommen, ungenügend. Sonst wäre die Krisennot der Arbeitslosen nicht zu ihren heutigen Dimensionen angewachsen.

J. Steiner-Julian.

Die Entgleisungen

von Leonhard Frank

(6. Fortsetzung.)

83. Bild:
Die Föhre

auf der eine Laterne brennt, in Fahrt über dem nächtlichen Wasser überblenden:

84. Bild:

Auf der Föhre, im Licht der Laterne.

Drei alte Weiber und Höfer werden von dem Föhrenmann übergeben. Die Weiber sitzen auf der Bank. Höfer geht in großer Unruhe und Ungeduld auf und ab; es geht ihm zu langsam. Der Alte zuckt plötzlich, während er die Föhre bedient, schmerzhaft zusammen, ist nicht mehr imstande, seine Arbeit zu verrichten. Höfer übernimmt die Arbeit.

85. Bild:

Das andere Ufer.

Die Föhre löst ans Ufer. Der Föhrenmann, der zusammengekrümmt dahockt, bedeutet Höfer, er möge das Föhrgeld für ihn einsammeln. Höfer nimmt die schon bereitgehaltenen Groschen den Weibern ab, legt sie dem Föhrenmann in die Hand. Der Föhrenmann gibt ihm davon einen Groschen zurück. Höfer behält ihn in der Hand, raßt von der Föhre herunter und verschwindet im Dunkeln.

86. Bild:

Das Innere eines kleinen Kolonialwarenladens in der Vorstadt.

Auf dem Badentisch hockt eine Kage und putzt sich. Hinter dem Badentisch hockt eine stridende Alte. Herein stürzt Höfer, den Groschen vorgehalten, schreit: „Och!“

Die Kage läuft vom Badentisch herunter. Die Alte blüht gemächlich auf; sie hat Zeit. Höfer knallt seinen Groschen auf den Tisch, packt eine von den kleinen Dostfischen, die auf dem Badentisch stehen, und stürzt wieder hinaus. Das neugierige Gesicht der Alten, die reglos wie eine Erzstatue einer Strumpfwirkerin dasteht. Die Kage springt wieder auf den Badentisch.

87. Bild:

Arbeitszimmer in der Privatwohnung des Justizrats.

aufblenden:
Der Rechtsanwalt klappt einen Akt zu, steht auf.
Der Anwalt der Familie von Holl.

Dem Anwalt gegenüber, zerkümpert wie früher, sitzt der Baron, der sich gleichfalls erhebt. Der Anwalt geht auf ihn zu, reicht ihm die Hand zum Abschied und sagt dabei lächelnd:

„Ihr Erbrecht ist unanfechtbar. Sie sind ein reicher Mann.“

Er geleitet ihn zur Tür.

88. Bild:

Im Stall.

Marie, am Boden sitzend, gleicht Ost aus der Flasche in ihre Handfläche, zieht den Rodrand so hoch wie möglich und streicht das Ost mit größter Vorsicht über die Bronzwunde auf ihrem Oberschenkel.

89. Bild:

Im Pflanzwirt.

Voller Abendbetrieb. In einer Ecke, abseits, steht Höfer bei einem etwas besser gekleideten, verdächtig aussehenden Individuum, das den steifen Hut im Nacken sitzen hat, und zeigt ihm den Ring. Der Mann wirft einen Blick ins Latas, dann lehnt er brüsk den Kopf ab. Der Apparat wandert zu einem unauffällig dastehenden Mann, der die Weiden scharf beobachtet, jetzt aufsteht, auf die Weiden zugeht. Mit zwei gleichzeitigen Handbewegungen öffnet er den Rodaufschlag, zeigt seine Arminiomarke und hebt mit der anderen Hand den Revolver. Höfer erstarrt und läßt sich wehrlos die Handgelenke anlegen und abführen.

90. Bild:

Zelle.

Nacht. Der Mörder wird von zwei Wärtern gefesselt und abgeführt.

91. Bild:

Beim Untersuchungsrichter.

Nacht.

Höfer wird vernommen. Der Beamte spricht eindringlich auf ihn ein. Höfer gibt keine Antwort. Darauf sagt der Beamte: „Aber Sie müssen mir doch sagen können, wer Ihnen den Ring gegeben hat!“

Höfer schüttelt den Kopf. Der Untersuchungsrichter steht ihm mit triumphierendem Lächeln an, droht ihm mit dem Zeigefinger, als sagte er: Dir werden wir schon hinter die Schliche kommen. In diesem Moment wird der Mörder zur Konfrontation hereingeführt.

Wenn der Mörder Höfer erblickt, überlegt er und verzicht ganz kurz den Mund zu einem nachsichtigen Lächeln. Jetzt deutet der Untersuchungsrichter auf Höfer und fragt ihn: „Kennen Sie diesen Mann?“

Der Mörder sieht Höfer an und bejaht. Höfer steht ganz ruhig, unzugänglich da, erschlossen, Marie nicht zu belassen.

Der Richter hebt den Ring hoch und fragt den Mörder: „Haben Sie ihm den Ring gegeben?“

Der Mörder winkt mit dem Kopf seitwärts auf Höfer zu und sagt gelassen:

„Natürlich! Er und ich — wir haben ja die ganze Sache zusammen gemacht!“

Der Untersuchungsrichter lehnt sich triumphierend zurück. Sein Mund öffnet sich, als sagte er: aha! So ist die Sache! Höfer steht mit geklemmtem Kopf.

Der Untersuchungsrichter schaukelt sich wieder vor, gibt dem Protokollführer das Zeichen zum Diktat, beginnt zu diktieren. Der Schreiber beginnt zu schreiben.

abblenden.

92. Bild:

Bar der Tiergartenvilla der Familie von Holl.

Der krumme Baron geht durch den Vorgarten und läufet. Ein korrierter junger Diener steht den Kopf zur Haustür heraus, macht eine unwürdige, abweisende Handbewegung, will die Tür schließen.

Der Baron stemmt den Fuß dazwischen. Wütend reißt der Diener die Tür ganz auf, will dem Baron an den Kragen gehen.

Da kommt ein altersgebeugter, weißhaariger Diener dazu, der den Baron erkennt, ihm in großer Freude die Hand lüßt. Der Baron, sehr gerührt, tätschelt dem Alten den Rücken und wird unter dem maßlosen Erschaunen des Dieners ins Innere geleitet.

93. Bild:

Empfangsraum in der Villa.

Der Baron kommt mit dem alten Diener herein, deutet lächelnd an sich herunter auf seine Lumpen. Der Diener weist in großer Freude dienstfertig nach rückwärts und geht mit ihm in dieser Richtung ab.

abblenden.

94. Bild:

Herren-Ankleidezimmer.

aufblenden:
Der Diener legt aus den geöffneten Schränken Leibwäsche und einen Anzug zurecht, klopfet höflich an eine Tür.

95. Bild:

Badezimmer.

Der Baron in der Badewanne, beide Hände wühlen im Haar, das voll Seifenschaum ist. Er wendet froh lächelnd den Kopf zur Tür. Die Tür wird ein wenig geöffnet und die Hand des Dieners legt Wäsche auf den Stuhl neben der Tür.

abblenden.

96. Bild:

Offener Warterraum im Gerichtsgebäude
Noah.

Marie kommt zu dem Diener, legt gelassen und ruhig:

„Ich möchte den Untersuchungsrichter sprechen. Ich habe eine Aussage zu machen.“

Der Amtsdienner sieht an ihrem zerschissenen und verbrannten Kleid herunter, trägt sich gutmütig am Hintertopf, zweifelnd, ob er eine so heruntergekommene Person in diesem Aufzug vorführen kann. Dann entschließt er sich und geht in den Korridor, auf eine der Türen zu.

97. Bild:

Das Zimmer des Untersuchungsrichters.

Dem Untersuchungsrichter gegenüber sitzt der Baron in einem eleganten Gut (nicht komisch) elegant, sondern wirklich bezeugt und sehr gut angezogen.

Der Amtsdienner meldet Marie. Der Baron horcht auf. Er deutet dem Richter an, daß er Marie fernst.

Der Richter läßt Marie hereinkommen. Der Diener geht ab.

Der Richter spricht ein paar Worte zum Baron, als ob er sich über Marie rasch orientieren würde.

Der Baron schüttelt auf eine Frage abnehmend den Kopf, er ist offenbar anderer Meinung als der Richter. Worauf der Richter ungläubig den Kopf schüttelt.

Marie wird hereingeführt. Der Baron steht auf, streckt ihr die Hand entgegen, die Marie, ohne über die Verwandlung des Barons erstaunt zu sein, ruhig und gelassen nimmt.

Marie setzt sich auf den Stuhl, auf dem der Baron gefessen hat, und beginnt nach Aufforderung des Richters zu erzählen (nicht eindringlich, sondern ganz ruhig und gelassen):

„Höfer ist unschuldig...“

Der Baron, der auf einem Stuhl an der Wand sitzt, beugt sich interessiert vor und hört ernst und aufmerksam zu. Der Kopf Maries. Sie erzählt weiter.

Der Richter, der ohne Stellungnahme zuhört. Marie beendet ihre Aussage:

„... und am Morgen land ich den Ring im Stroh.“

Stephtisches Lächeln des Richters: er glaubt ihr nicht. Der Blick des Barons geht vom Richter zu Marie und wieder auf den Richter zurück. Er erhebt sich halb vom Stuhl und will, hilflos, etwas zugunsten der Glaubwürdigkeit Maries sagen.

Aber der Richter streckt abwehrend die Hand aus. Marie fragt:

„Kann ich Höfer sprechen?“

Der Untersuchungsrichter macht eine loyal zustimmende Bewegung und spricht ins Telephon.

98. Bild:

Höfers Zelle.

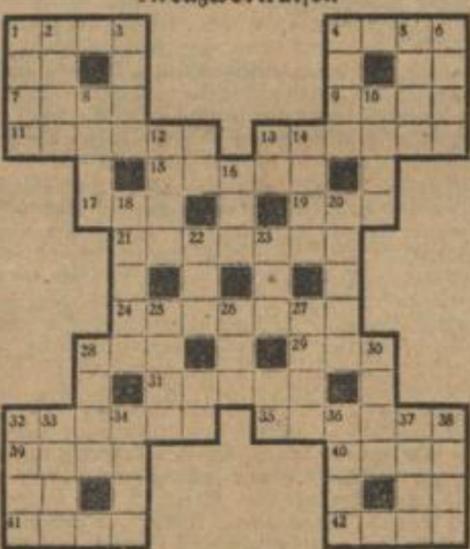
Höfer sitzt, schwer bedrückt, vollkommen reglos. Auch beim Eintritt des Wärters, der ihn abholt, schaut er nicht einmal auf.

Der Wärter pußt ihn leicht an der Schulter schütteln. Auch jetzt schrickt er nicht empor, sondern erhebt sich mit demselben Gesichtsausdruck und geht vor dem Wärter aus der Zelle.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Angehöriger eines germanischen Stammes; 4. Vogel; 7. Werkzeug; 9. Vogel; 11. Nordseeinsel; 13. Schwärz-



Mittwoch, 8. Januar.

Berlin.

- 16.08 Theodor Kappstein: F. C. Leuchardt, der Bummelzugler.
- 16.30 Hörspiel vom braven Kasparl und dem schönen Annerl nach Clemens Brentano von Wolfgang Hoffmann-Marnisch.
- 17.30 Unterhaltungsmusik.
- 18.30 Gartendirektor Ludwig Lesser: Gespräch mit einem Gartenfreund.
- 19.00 Original Tagermoor Trio.
- 19.30 Ed. Hellstrom: Rechtsfragen des Tages.
- 20.00 Singspiele: „Idomeneo“, Oper von Mozart. Dirig.: Generalmusikdirektor Prof. Bruno Walter.
- Nach der Abendmeldung: Trocken-Ski-Übungen.
- Anschließend: Spornnachrichten.
- Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.
- Königswesterhasen.
- 16.00 Prof. Emil Fader: Richtiges Sehen der Landschaft.
- 16.30 Nachmittagskonzert von Hamburg.
- 17.30 Steinbüchel, Prag: Andreas Hammerschmidt.
- 18.00 Dr. Arthur Ditz: Afrika im Weltverkehr.
- 18.30 Spanisch für Anfänger.
- 18.55 Dr. Jahnke: Guten Deutch.
- 20.00 Programm der Aktualen Ableitung.
- 20.30 Von Köln: Abendmusik.
- 21.00 Von Köln: Der heitere Mittwoch: „Mintem Kachelofen“.

merei; 15. Stadt in Sachsen; 17. griechische Göttin; 19. weiblicher Vorname; 21. Fächergefäß; 24. Dichtgüter; 28. Stadt am Brenner; 29. Fisch; 31. Stadt in Schleswig-Holstein; 32. weiblicher Vorname; 35. deutscher Dichter; 39. tierisches Fett; 40. Frauengehalt aus Peer Gynt; 41. Stadt in Afrika; 42. Maß. — Senkrecht: 1. Waffe; 2. Fisch; 3. weiblicher Vorname; 4. Nahrungsmittel; 5. weiblicher Vorname; 6. Blume; 8. Fisch im Harz; 10. Hafen auf den Samon-Ineln; 12. Tiermohung; 14. Eingang; 16. Teil des Schiffs; 18. Döfleinzel; 20. römische Göttin; 22. germanischer Gott; 23. weiblicher Vorname; 25. Nebenfluß des Rheins; 26. Rote; 27. Bezeichnung; 28. spanischer Feidherr; 30. griechische Sogengefäß; 32. Ausdrucksform; 33. Fluß in Italien; 34. weiblicher Vorname; 35. Vogel; 37. Haustier; 38. Vortrag.

Scharade.

Die ersten haben einen Bart,
Doch wird er nie gelohren.
Was man mit diesem Bart verwahrt,
Das geht nicht leicht verloren.
Die letzten nimmt im Wein man wahr!
Wenn's gilt, sich fein zu zeigen,
So sprechen wir durch dieses Paar
Mit höflichem Verneigen.
Zieht neu ins Land der Frühling ein,
So sehn wir auf den Wiesen,
Gelüßt vom goldenen Sonnenschein,
Eins, zwei, drei, vier erpriesen.

Silbenrätsel.

Aus den nachstehenden Silben sind 17 Wörter zu bilden, welche bedeuten: 1. Elastisches Gewebe; 2. Ausreisepapier; 3. Ausbruch für Morgenland; 4. Stadt in Serbien; 5. Biblische Figur; 6. Titel; 7. Einlagearbeit; 8. Straßpredigt; 9. Bedeutung; 10. Bekannter Geigenbauer; 11. Edelstein; 12. Blume; 13. Frucht; 14. Wort für Sühngeld; 15. Schmalz; 16. Rentenempfänger; 17. Vogel. — Die Silben lauten: a band bee col cham de di e ei end erd et fetz gall gum hy it in je to lang li mi mo nach nar na ne nag o pah pi pig ra re rei rei ri ri sa se se se stel stra sche schwofhe ti va va wo zin. — Die Anfangs- und Endbuchstaben der Wörter ergeben von oben nach unten gelesen ein Sprichwort.

(Auflösung der Rätsel nächsten Sonnabend.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: Senkrecht: 1. Bug; 2. Kammwogel; 3. Kieselgebirge; 4. Döln; 5. Eise; 6. Frau Holle; 8. Rossinante; 10. Alton; 11. Adol; 12. Dom; 13. Coe; 15. Drv; 21. Iris; 22. Arie; 27. Reh. — Waagerecht: 2. Kur; 4. Oegle; 6. Fülha; 7. Eller; 9. Kneffe; 12. Dufe; 14. ein; 15. Döln; 16. Rohstoff; 17. Baronne; 18. Wode; 19. He; 20. blau; 23. Grooving; 24. Effig; 25. Rinde; 26. Serge; 28. lee.
Bielesitzig: Taube — taub — tau — Au.
Buchstabenrätsel: Keue, Reiter, Florie, Saguna, Zeug, Rubin, Bafel, Lang, Stempel, Spah, Strumpf, Seemissa, Leder, Balken, Tiger, Motor, Rausch, Menage, Silat, Koralle, Kemise, Kanone, Rabd, Müll, Ried, Galgen, Leoben, Anfechtung, Refex, Gelste, Themse, Brauch, Nacht, Dahme, Keil, Erfar, Borste, Bende, Wietor, Cello, Sohle, Pfand, Rairo, Rache, Wähler, Kasten, Doffe, Route. — Bergens probat Salomo, die Leute machens doch nicht so!

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

GLASERHÜTTE
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Industrie- u. Bauglaserer / Glashandlung
NO 18, Landsberger Allee 39
Telephon: Königsstadt 4970 [R. 37]

Elektro-Motore
Ankerwickel / Reparaturwerk / Prüfung
Referenzmotore / Störungshilfe
Georg Vorbs Berlin SW 61,
Gitschiner Str. 3
Telephon: Am Moritzplatz Nr. 151 72

Frisier - Salon
Stadtbad Neukölln
Erstklassige Bedienung
Feinliche Sauberkeit
20% Rabatt bei Abgabe d. Inserats

J. L. Lindenberg & Co.
G. m. b. H.
NO 18, Große Frankfurter Straße 60-61
Glas - Porzellan - Steingut
Großhandlung
Lieferant nur an Wiederverkäufer!

Neander-Bad
Neanderstraße 12 [105]

Böttcher-Walzen
sind die besten!

Joseph Schulz
Berlin
Gitschiner Straße 80.
Schieferer für Maschinen
und Pappscheremesser

Die führenden Mehlmarken
in Fachkreisen:
Standard-Auszug
Spezial
Uebersee-Auszug
Ungaria-Auszug
Wiener Auszug **Columbia**
Roggenmehl **Krone**

Autobereifung * Wilhelm Grabs
Vertrieb in- und ausländischer Reifen
Autoreifen- und Schlauch-Reparatur-
Werkstätte / Autozubehör [132]
Berlin SW 48, Friedrichstr. 249
Nahe Belle-Alliance-Platz - Tel. F 5 Bergmann 4736

Gebrüder Huth
Sahne-Großhandlung
Gegründet 1861 1145
Berlin NO 9, Oranienstr. 195
Lieferant erster Konditoreien
Eigene Dampfmaikereien
Fernspr.: Moritzplatz 9989 u. 16792

RESTAURANT
"MÜNZHOF"
Münzstr. Ecke Dragonerstr.
Warme Küche * Gut gepflegte Biere * Ab 12 Uhr mittags Konzert

TACO bietet jedem Auto
Schutz gegen Un-
fall sowie stoßfreie
weiche Federung!
Verlangen Sie Prospekt:
"TACO" Hn.-Chbz., Schönstraße 89, Kraft-
fahrzeug-Werkst., Tel.: Wilh. 9023, 9223, 24

EBI
Leberwurst
preiswert
nahrhaft

Stempelfabrik
Werner & Schade
Berlin N, Kastanienallee 43
Fernsprechanschluß Humboldt 1011-1012
Befert
Kautschuk- und Metallstempel prompt

Mercedes-Palast
Kino-Varieté
Wedding
Utrechter Straße
Neukölln
Hermannstraße

C. Hartseil, Wäsche-Verleih
Telephon: Moritzpl. 918. S. 42, Fürstenstr. 20
Wäsche aller Art [134]
Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

Bis spät ins Alter bleibst du frisch
Hast du Feronia auf dem Tisch
Feronia-Brot
D. R. P. 157 307 Konkurrenzlos
Aerztlich dringend empfohlen / Ueber 1000 Niederlagen
Gebr. Hagen, Berlin-Schmargendorf
Salzbrunner Straße 15-20 Drabant 1418

Groß-Desillation
August Schulz
Dresdener Straße 155
KOTTBUSSERTOR

HEINRICH SCHMITZ
Restaurant zum Dortmunder
Schmitz Industrie-Kasino
Kommandantenstraße 72 - Kronenstraße 12 [133]

Klischees
Galvanoplastische Werkstätten
K.-G. Baum & Co.
SW. 68, Alie Jakobstraße 144
Telephon: Dönhoff 890 - 891

VOLCK & GNÄDIG
Reparatur-Werkstatt
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen
Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen
Umzüge kompletter Druckereien
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
Tele F 2, Mpt. 153 89 * Nachtruf: G 3; Söhring 323 und
F 2, Neukölln 4659.

Verbandshaus-Restaurant!
Rungestr. 30 [R. 12]
Neue Bewirtung E. Philipp
Vereinszimmer
noch einige Tage frei

Paul Zillen GmbH.
Elektrischer Bedarf Schiffbauerdamm 15
Sämtl. Elektromaterial
Spezialität: Heizöfen und Bügeleisen
Verkauf nur an zugelassene Installateure

FLUGERBESTÄTTUNGS-VEREIN V.V.A.
1913
UNTER REICHAUFSICHT

Gaststätte
vormals „Zum Hackespedt“
Inhaber: Mathias Schröder
Hauerstr. 37 89
Zentrum 8964
Das Haus der guten Küche
Eigene Hausschlachtere!

Greif Camembert
die führende Marke
Erhältlich in allen Lebens-
mittel- und Feinkostgeschäften

Merken Sie sich bitte:
eine Adresse für Ihre Wäsche, es ist die besonders bevorzugte
Dampf-Wäscherei Westend
Charlottenburg, Wallstraße 22, Telephon: Wilh. 6693
Wir liefern Qualitätsarbeit und sind billig

Nach dreimonatiger Mitgliedschaft
unbedingten Rechtsanspruch auf
kostenlose, pietätvolle Bestattung
Kein Kirchenausritt erforderlich
Man verlange kostenlose Zusendung
eines Prospekts oder Vertreterbesuch
Haupt-Geschäftsstelle:
Berlin N. 4, Invalidenstr. 110
Fernspr. Norden 3885 - 88, 5044

Bandagen-Müller
Prinzenstraße 43, am Moritzplatz
Bruchbänder - Leibbinden
Künstliche Glieder, Gummi-
strümpfe, Plattfußeinlagen
Eigene Werkstatt
Lieferant für sämtliche Krankenkassen

Kliems Festsäle
Hasenheide 13-15
Tel. Baerwald 6365 [148]
3 Säle u. Vereinszimmer
zu kulantem Bedingungen.

Fr. Fischer & Co.
gegründet 1899
Büro- u. Kartothek-Möbelfabrik
Kompletter Innen-Ausbau
Johannisthal, Waldstraße 14-15
Telephon: Oberspree 732-733

Dampfwäscherei Urania
Carl Gottschalk
Fernsprecher: Moritzplatz Nr. 11450
Behlensufer 8 - Waldemarstr. 27
wäscht billig und gut.

Betten-Fürst Gegründet 1905
Eiserne Bettstellen, Kinderwagen, Bettfedern, Inlett
Fabrik für sämtliche Polstermöbel
Berlin-Neukölln, Hermannstr. 31-33
Tel.: F 2 Neukölln 1424
Filialen: Berlin-Tempelhof, Berlinstr. 152
Britz, Chausseestr. 36 a.

STOLPER JUNGCHEN
VOLLETTET CAMEBERT

Bauklempnerei
Friedrich Hädicke
Be- und Entwässerung / Sanitäre Anlagen
SW 68, Lindenstraße 2 TELEPHON
Dönhoff 9527

Sonderangebot!
Kaffee III, geröstet 2.80
Sternmischung aus 20% Bohnen u. 0.80
80% Getreidekaffee
Riesenspläumen 40 Stk. auf 1 Pfd. 0.60
Ozeansprossen in Oel 0.50
Orangen-Konfitüre Glas 0.85
Aachener Printen, edle 0.95
Karton, Inhalt 12 Stk. gemischt
Schokolade-Lebkuchen 0.30
Gemischte Printen 0.25
Carl Tamaschke
Berlin SO., Dresdener Straße 121, 123

Paul Horsch
Berlin - Gewerkschaftshaus
Tabakwaren erst. Firmen [172]

Seilerwaren
Sämtliche Bedarfsartikel für die
Industrie- u. Landwirtschaft lie. zern
Meyer & Hirsch
Oranienburger Str. 87-89
Telephon: Norden 6481
Gegründet 1876

Billigste Bezugsquelle für
Photoapparate
Marken-Kameras stets Gelegenheits
Photo - Schlesinger
Gr. Frankfurter Str. 71 [R. 121]

In allen Butter- und Käsegeschäften
zu haben.

Bindfaden
Kordel, Fadstricke, Pack-
u. Seidenspinnere, Papp-
Billige Einkaufsquelle
Karl Daub
514, Wallstraße 75 / Telephon:
F 7, Jannowitz 4514

Julius Ehl Aufzüge
Reparaturen
Neulieferungen
Bin.-Wilmsdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Pfalzburg 1433

Eden-Pflanzenbutter
(Cretable Margarine)
Das Edelerzeugnis

Max Tschade & Co.
Fachgeschäft für Bandagen
und Krankenpflege-Artikel
Bin.-Pankow, Wollankstr. 125
Fernsprecher: O 8 Pankow 2779
Lieferant der Krankenkassen
Eigene Werkstatt

Malerhütte
Berlin G. m. b. H.
VORMALS MALERZIBERGENSCHAFT GEGRÜNDET 1912
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR. ALEXANDER 5628-30
ALLE MALERARBEITEN R 136
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Bien's Festsäle
Kreuzbergstraße 48 - an der Katzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag
Großer altdeutscher Ball
Rundtänze - Zwei Kapellen - Ende 3 Uhr [R. 146]